22
5. MAIHEFT 1967

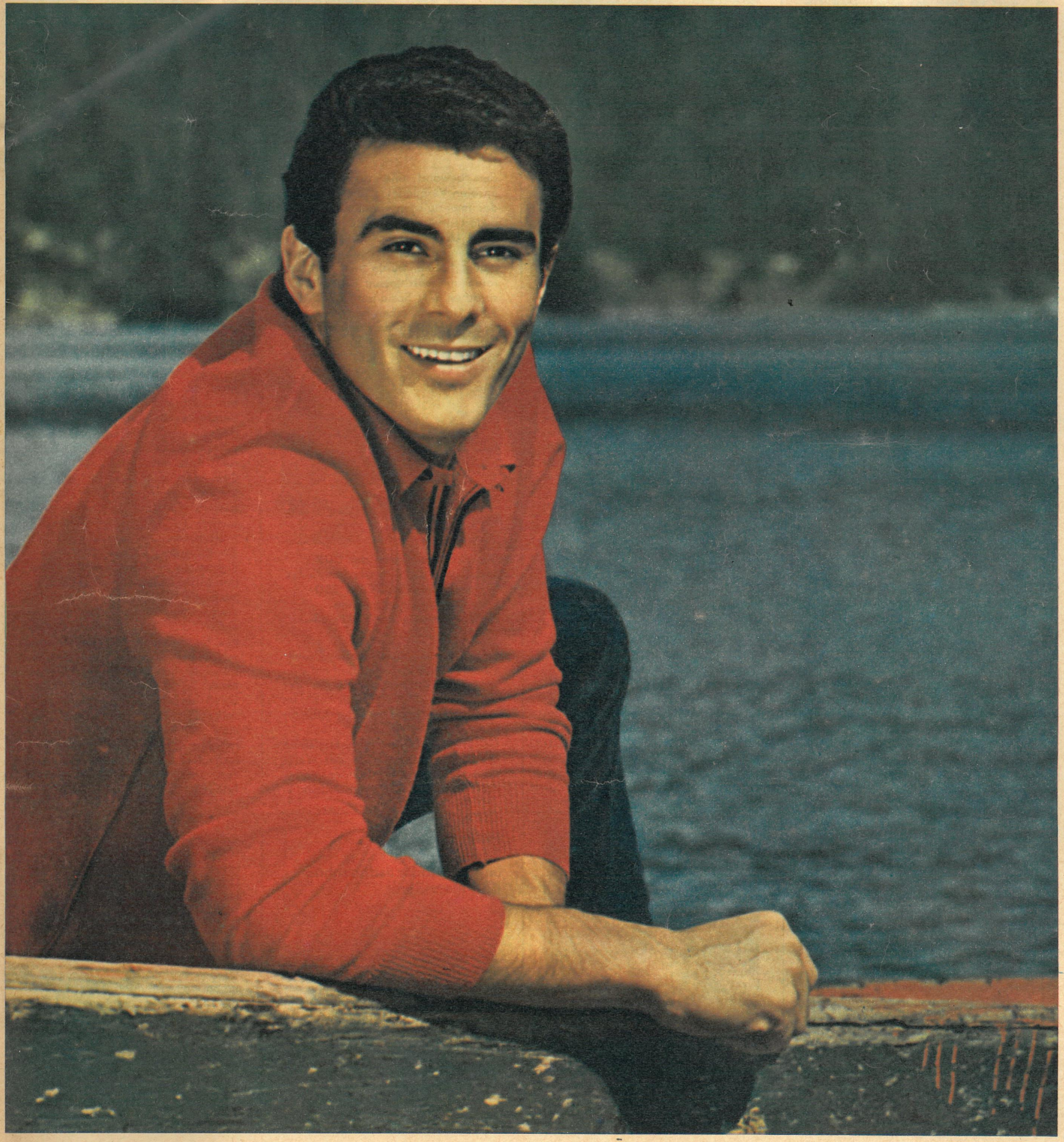
zb
ZEIT IM BILD

Dienstbare Elektronen

Ein Beitrag über die moderne Datenverarbeitung

Romantik auf dem zweiten Rang

Ein Bericht von der Halbinsel Kamtschatka



0,30 MDN

Gojko Mitic, Hauptdarsteller in dem DEFA-Film „Chingachgook – die Große Schlange" (Mehr auf Seiten 12/13)

Foto: DEFA

**Günter Nachtigall,
Parteisekretär
in der LPG „Vorwärts“,
Berlstedt, Kreis Weimar**

„Als vor Tagen in der Presse die Aufforderung der Mitglieder unserer Kooperationsgemeinschaft an alle Werktätigen der Landwirtschaft zur Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs zu lesen war, mag mancher gedacht haben: Warum geht diese Initiative wieder von der Kooperationsgemeinschaft Berlstedt aus? Ich kann das beantworten. Die Ziele, die wir uns seinerzeit im Wettbewerb zu Ehren des VII. Parteitages stellten, wurden erreicht. Triebkraft war die für uns typische prinzipielle Übereinstimmung persönlicher wie betrieblicher und gesellschaftlicher Interessen.

Aber dieser Parteitag setzte auch für uns neue Maßstäbe: Nicht mit dem Erreichten zufriedengeben, die Aufgaben des Tages von den Erfordernissen der Zukunft ableiten. Das war der Grund, Generalinventur zu machen, einzuschätzen, welche Reser-

ven noch in diesem Jahr drin sind. In allen Brigaden und Arbeitsgruppen der Kooperationsgemeinschaft wurde debattiert, Kurs auf höhere Erträge genommen. Ergebnis dieser demokratischen Aussprachen waren neue Ziele, die oft erheblich den Plan 1967 übersteigen. Was bei uns möglich ist, dürfte auch für andere, abgewandelt auf ihre Bedingungen, zu erreichen sein, wenn in ihren Betrieben wie bei uns unter Führung der Parteiorganisation alle Möglichkeiten für höhere Produktionsergebnisse unter der bewährten Wettbewerbslosung zu Ehren des Großen Oktober erschlossen werden.

A und O bleibt die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, wesentlich ist die zielstrebigere Anwendung des Neuen Ökonomischen Systems unter besonderer Beachtung der Kostensenkung. Rationeller produziert es sich bei Ausnutzung der vielfältigen Möglichkeiten der Kooperationbeziehungen, und entscheidend für die Meisterung all dieser ineinandergreifenden Aufgaben ist die allseitige Qualifizierung unserer Menschen auf der Grundlage der Beschlüsse des VII. Parteitages. Nutzen wir die Wahlbewegung mit dem Rückenwind der großen Volksinitiative vor dem Parteitag, um alle Werktätigen der Landwirtschaft zu neuen Taten für unser sozialistischer Vaterland zu beflügeln!“

Der Sekretär des ZK der SED, Werner Lamberz, auf der Tagung des Nationalrates:

Schöpferisches Handeln im Kleinen wie im Großen

In der Kongreßhalle am Alexanderplatz in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik trat nach der bedeutsamen Beratung der Volkskammer und des Staatsrats der Nationalrat zusammen und beschloß nach eingehender Aussprache den Wahlaufruf der Nationalen Front. Genosse Werner Lamberz, Sekretär des Zentralkomitees und Vorsitzender der Agitationskommission beim Nationalrat erläuterte die Aufgaben bei der Vorbereitung der Neuwahlen für die Volkskammer und die Bezirkstage. Er sagte unter anderem:

„Im Leben unserer Demokratie nehmen die Wahlen einen besonderen Platz ein. Wahlzeiten sind Zeiten der Prüfung und der Bewährung. In Wahlzeiten durchdenkt die große Gemeinschaft unseres Volkes die nächste Wegstrecke des gesellschaftlichen Fortschritts. Es sind Wochen und Monate gemeinsamen staatsmännischen Denkens und Handelns im Großen wie im Kleinen. Wer die Lösung der Aufgaben nicht scheut, wer sich stets mit dem Volke berät, wer tatkräftig und bescheiden ist, Kritik aufgreift und Initiative lenkt, wer immer unser großes Ziel, die vollendete sozialistische Gesellschaft, vor Augen hat – nur der kann Abgeordneter des Volkes sein!

Mit Stolz können wir heute feststellen: Der Wahlaufruf des Nationalrates der Nationalen Front vom Jahre 1963 wurde erfüllt! Damals verkündeten wir im gemeinsam festgelegten Wahlprogramm: Frieden für das Volk! Und wir haben in den vier Jahren unserem Volk den Frieden bewahrt und zusammen mit unseren Verbündeten alle Anschläge der Imperialisten vereitelt. Damals erklärten wir: Demokratie durch das Volk! Und jeder Schritt, den wir in den vergangenen vier Jahren zurückgelegt haben, wurde vom Volk beraten und beschlossen. Damals versprachen wir: Sozialismus mit dem Volk! Und wir haben nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsver-

Die Wahlkommission der DDR beriet unter Leitung des Mitgliedes des Politbüros des ZK der SED Friedrich Ebert Maßnahmen zur Vorbereitung der Volkswahlen.

hältnisse die sozialistische Gesellschaft allseitig gefestigt und nehmen jetzt die historische Aufgabe der Vollendung des Sozialismus im ersten deutschen Staat der Arbeiter und Bauern in Angriff.“

Genosse Lamberz charakterisierte die Wettbewerbsaufrufe der Werktätigen in der Stralsunder Volkswerft und der Genossenschaftsbauern der Kooperationsgemeinschaft Berlstedt:

„Mit prognostischer Weitsicht kämpfen die Stralsunder Werftarbeiter im Bunde mit ihren Partnerbetrieben für eine immer höhere Weltmarktfähigkeit ihres Haupterzeugnisses, der ‚Atlantik‘. Sie lassen keine Mittelmäßigkeit gelten. Sie messen unbestechlich am wissenschaftlich-technischen Höchststand. Sie kämpfen um die Senkung der Kosten, vor allem um niedrige Gemeinkosten. Ihr Ziel ist Qualitätsarbeit an jedem Arbeitsplatz, ob im Büro des Werkleiters, am Reißbrett oder in der Produktionshalle. Zielbewußt arbeiten alle Angehörigen der Werft an der komplexen sozialistischen Rationalisierung ihres Betriebes.

Zum Wettbewerb der Betriebe und Genossenschaften muß der Wettbewerb von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde, von Kreis zu Kreis treten. Die Torgauer Initiative, die bis zum 31. März 1967 bereits Ergebnisse im Werte von 252 Millionen MDN entstehen ließ, muß in der Vorbereitung der Wahlen einen neuen Aufschwung erfahren. Wir wollen das Ziel erreichen, das wir uns für dieses Jahr gestellt haben, und in freiwilliger Arbeit unsere Gesellschaft um über eine Milliarde Mark reicher machen. Jeder Ausschuß der Nationalen Front sollte seine Ehre darin sehen, den Wetteifer der Bürger zu entfachen, um mit ihnen gemeinsam eine eigene wertvolle Leistung zum besseren, zum sozialistischen Leben zu vollbringen.“

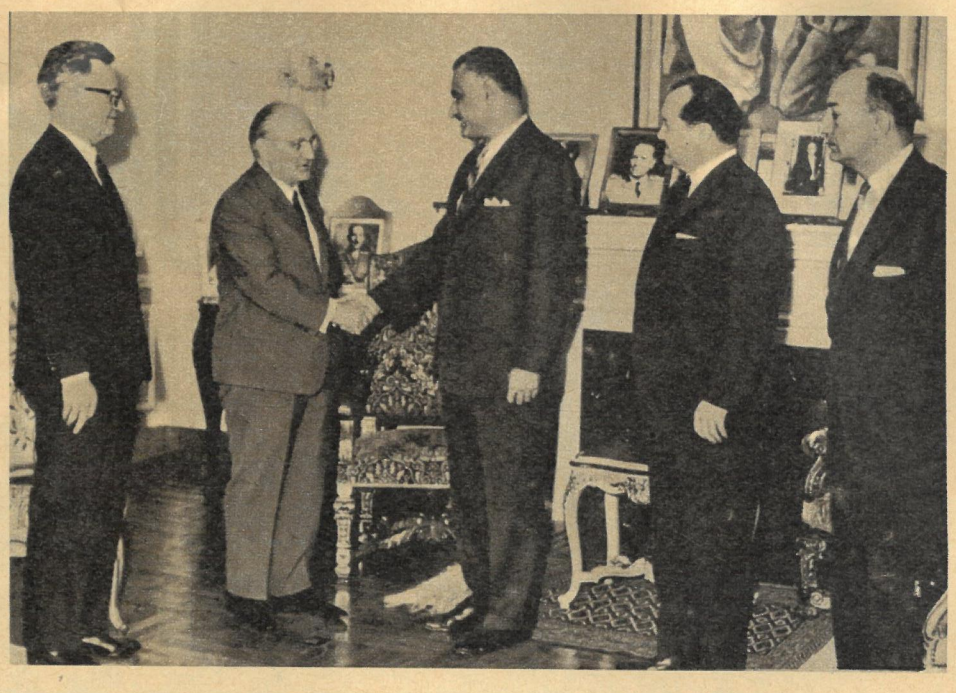
**Heinz Zangolis,
Bereichsleiter
im VEB Strickmaschinenbau
Karl-Marx-Stadt**

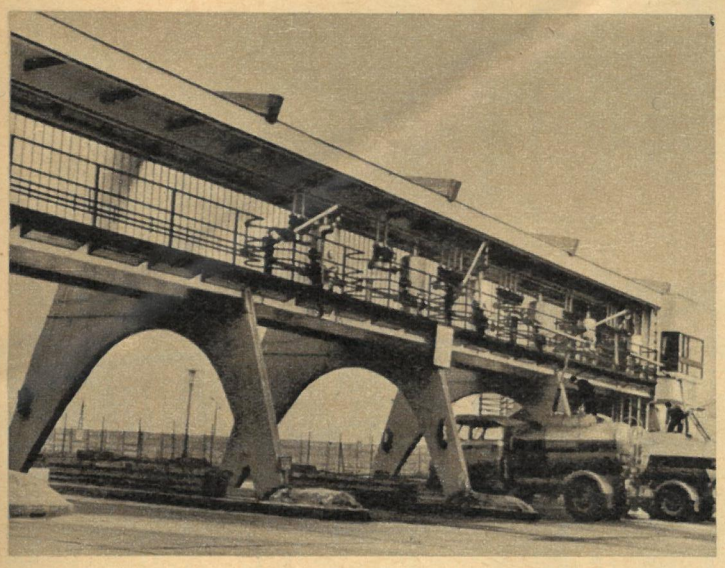
„Wir sind stolz auf das von uns Geleistete, doch jetzt geht es um die Erreichung des vom VII. Parteitag beschlossenen Zieles: die Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik.

Bei der Vorbereitung der Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen wollen wir jetzt durch erhöhte politische Aktivität bei allen Kollegen das Verständnis vertiefen, daß die Interessen unserer Gesellschaft mit den persönlichen Interessen ihrer Bürger übereinstimmt. Das sichern wir vor allem durch eine gute Arbeit im sozialistischen Wettbewerb. In der Gewerkschaftsaktivtagung am 25. April haben wir deshalb beschlossen, den Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution weiterzuführen. Wir begrüßen die Initiative der Stralsunder Schiffbauer und versichern ihnen: Auch wir steuern einen klaren Kurs. Unsere Devise im Wettbewerb heißt: Wer mit der Sowjetunion im Bunde ist, der marschiert mit der Vorhut der Menschheit, der wird in der Geschichte immer zu den Siegern gehören!“

rundschau

Während seines Aufenthaltes in der Vereinigten Arabischen Republik wurde DDR-Außenminister Otto Winzer von VAR-Präsident Gamal Abdel Nasser empfangen. Otto Winzer überreichte eine Botschaft des Vorsitzenden des Staatsrates Walter Ulbricht. Während ihres Gesprächs erörterten Präsident Nasser und Otto Winzer Probleme der europäischen Sicherheit und die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und der VAR. ▷





In der Volksrepublik Ungarn konnte jetzt ein weiteres Objekt der Steinöl-Industrie in Betrieb genommen werden. Unser Bild zeigt die großzügig gestaltete Tankstelle in Szazhalombatta.

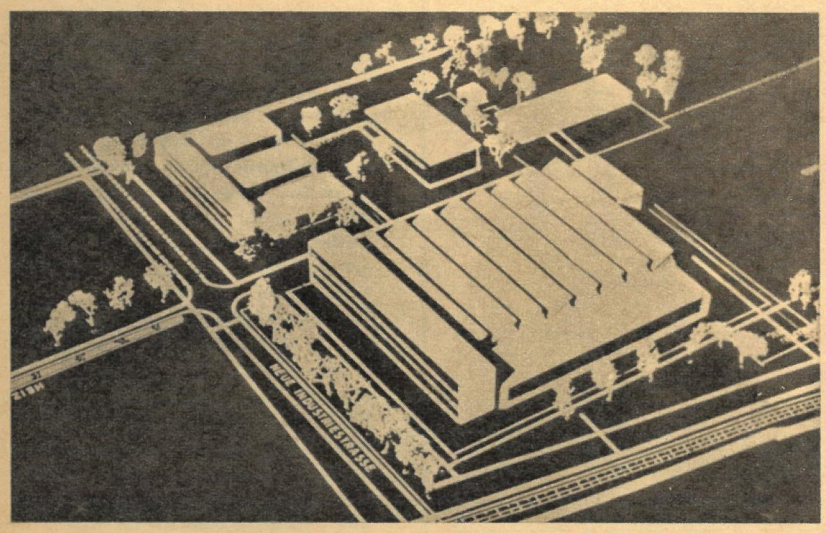
Bei Spiel und Spaß baden ▷ sich Kinder im Budapester hydrotherapeutischen Bad gesund. In den Bädern Ungarns mit ihren weltberühmten Thermal- und Mineralquellen werden besonders Rheumakranke mit großem Erfolg behandelt.

Verheerende Wirbelstürme suchten die USA heim. Dem Sturm folgten starke Regenfälle. Allein in Belvidere (Illinois) kamen zwanzig Schüler ums Leben, als ihre Schulbusse durch die Luft gewirbelt wurden. Bisher nicht zu schätzende Schäden richtete der Tornado auch in den Staaten Michigan, Kansas, Missouri und Iowa an. Sechzig Menschen kamen um.

Fotos: Zentralbild

◁ Parkplatz gesucht! Ein Problem in allen Hauptstädten der Welt. In Puerto de la Cruz auf Teneriffa traf man das Übereinkommen, daß Kamele ebenfalls am Straßenrand „parken" dürfen – vorausgesetzt, sie belästigen die Passanten nicht.

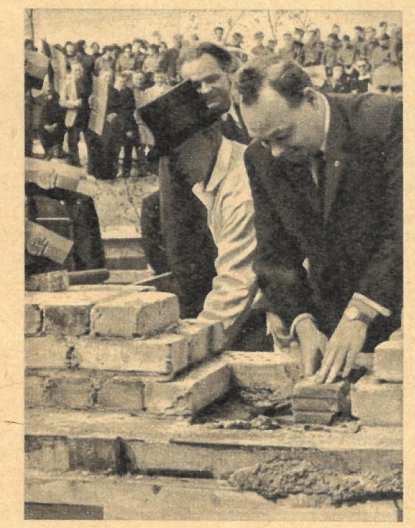
Ein Ostlandritter in vollem Ornat! Auch ohne Maskerade kennt die Welt seine „friedfertigen" Absichten in der Ostpolitik. CSU-Finanzminister Strauß stellte sich den Fotografen, nachdem ihn der Regensburger Bischof zum Ritter des Deutschherrenordens inaugurierte. Das Schicksal seiner Ordensvorgänger sollte ihn immerhin mahnen!

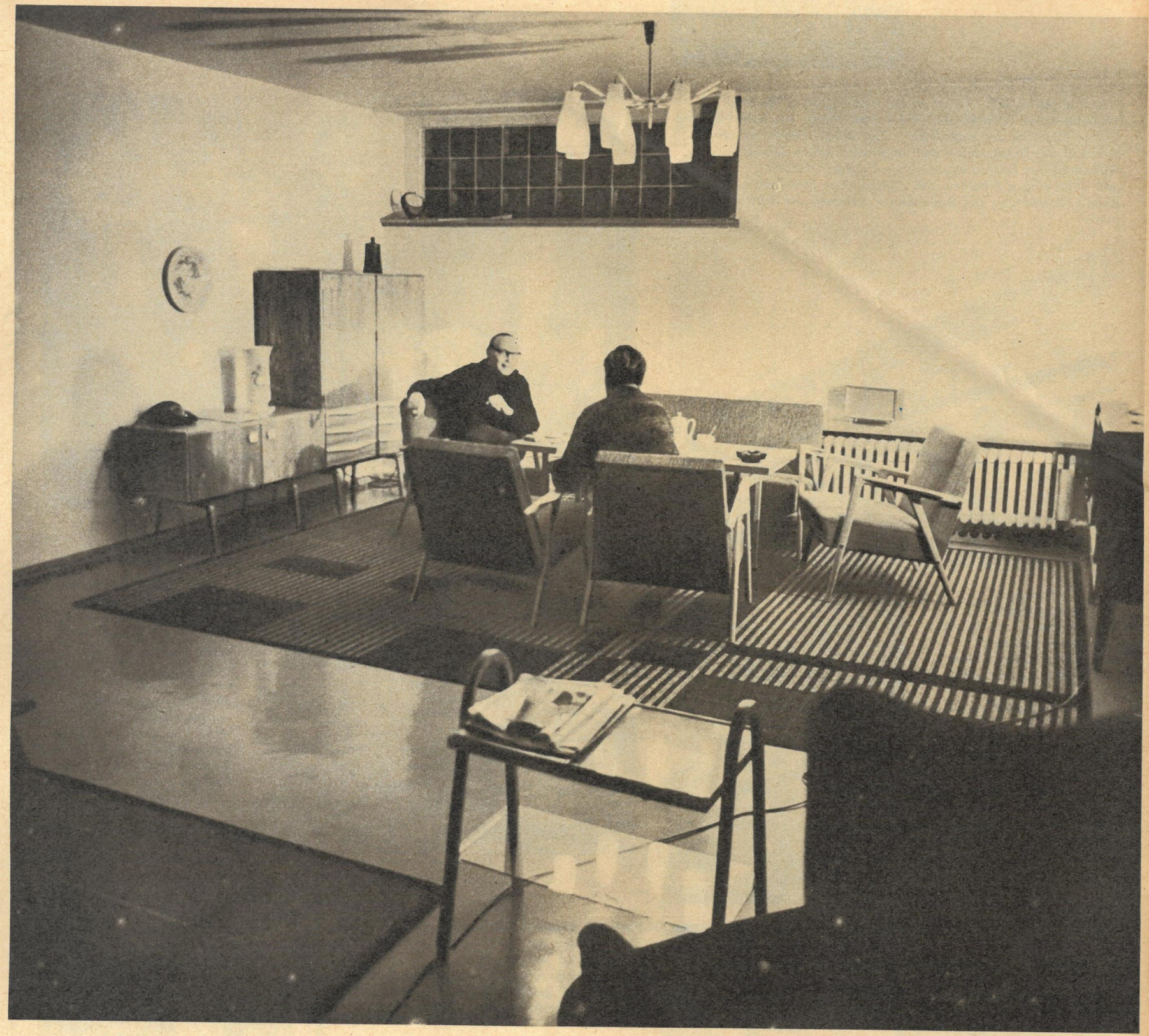


Grundsteinlegung für den VEB Schiffselektronik

Perspektive von morgen

Am Stadtrand von Greifswald wurde feierlich der Grundstein für den VEB Schiffselektronik von Harry Tisch, Mitglied des ZK der SED und erster Sekretär der Bezirksleitung Rostock, gelegt. Im Jahre 1970 soll dieser neue Betrieb mit einer Belegschaftsstärke von 1200 Arbeitern für über 30 Millionen Mark Warenproduktion erreichen. Auf dem Produktionsprogramm stehen hauptsächlich hydroakustische Geräte für den Fischereifahrzeugbau der DDR-Werften. Links das Modell des Baues. Im Vordergrund die Produktionshallen, dahinter die Betriebsberufsschule. Ein Vorhaben, das der Zielstellung des VII. Parteitages gerecht wird.





Aber es macht Spaß!

Natürlich ist er von Beruf Schauspieler. Schriftsteller ist er aus Berufung – obwohl er, wie er sagt, eigentlich ganz zufällig dazu gekommen ist. „Ich durfte aus gesundheitlichen Gründen eine Zeitlang nicht auf die Bühne", erzählt Walter Jupé, „und habe während dieser Zeit in der DEFA-Dramaturgie gearbeitet. Eines Tages hatte ich dort irgend was mit dem Justitiar Dr. Kaul zu besprechen. Da tauchte im Gespräch der Gedanke auf: Man müßte doch mal . . . Also haben wir uns hingesetzt und geschrieben. Erinnern Sie sich an den ‚blauen Aktendeckel'? Das war unser erstes großes gemeinsames Fernsehspiel."

Aus der Zufallsbekanntschaft des Schauspielers Walter Jupé mit dem Rechtsanwalt Friedrich Karl Kaul wurde Freundschaft, so produktiv, daß ihre „Pitaval"-Fernsehspiele zur längsten Sendereihe des Deutschen Fernsehfunks geworden sind. Dabei hatte das Fernsehen ursprünglich nur „interessante Gerichtsfälle" für 25-Minuten-Sendungen haben wollen. Walter Jupé erzählt von neuen Plänen. Wenn in der „Pitaval"-Reihe mal eine größere Pause entsteht, dann liegt das an dem umfangreichen, zeitraubenden Aktenstudium. Das ist das Kernstück: Historische Wahrheit zeigen, aktenmäßig belegt, und damit das so oft verfälschte Geschichtsbild richtigstellen. „Der Mensch ist ein Augentier", begründet Walter Jupé sein Anliegen. „Erzählungen allein können ihm kein ‚Bild' vermitteln. Also müssen wir optisch (im doppelten Sinne ‚anschaulich') in Fernsehen und Film zeigen, wie es damals ‚hinter den Kulissen' zuging."

Das Hinter-die-Kulissen-Blicken geschieht mit größtem Verantwortungsbewußtsein. Hinzugedichtet wird nichts, denn die Autoren wollen am konkreten Beispiel zeigen, wie in den deutschen Staaten vom Kaiser bis Bonn diejenigen, die Recht sprechen, selber schuldig sind. Das Schriftstellerpaar Jupé/Kaul beweist, daß die Justiz nie unabhängig war, sondern als Instrument der herrschenden Klasse willkürlich eingesetzt wurde, sobald deren Macht in Gefahr geriet. Es leistet damit verantwortungsvolle Erziehungsarbeit, Erziehung zur historischen Wahrheit.

Das intensive Versenken in die Zeit, die Umstände und die Personen befähigt Walter Jupé dann auch zu besonders eindrucksvollen Darstellungen. „Mein Fach sind die Schurken", bekennt er, aber dabei ist er keinesfalls einseitig. Das Gegenteil beweist er beispielsweise in Kohouts „Reise um die Erde in 80 Tagen". „Die spielen wir im Maxim-Gorki-

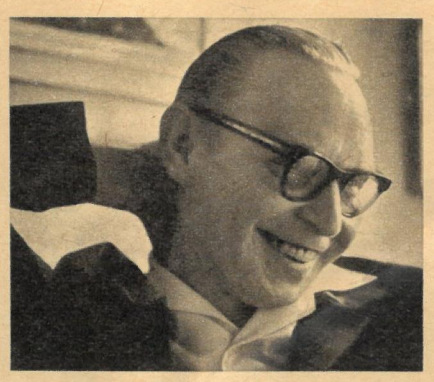
Theater nun schon über vier Jahre mit ungemindertem Erfolg. Das Stück ist zwar eine Viecherei; man kommt zwischendurch kaum zum Atemholen. Aber Spaß macht es!"

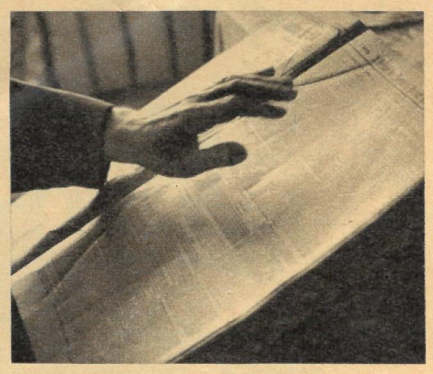
Zu seinen vielseitigen schauspielerischen Aufgaben kommt die schriftstellerische Arbeit für Fernsehen und Film; zur Zeit arbeitet er am Drehbuch zu „Der Mord, der nie verjährt" – ein Film über die Ermordung Karl Liebknechts und den darauffolgenden Prozeß.

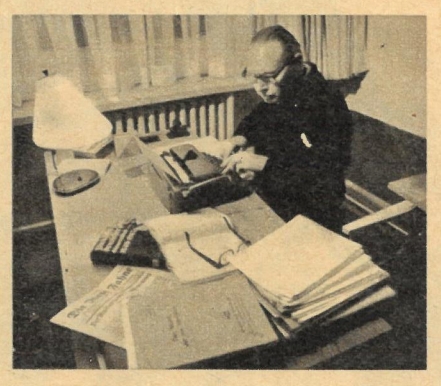
Und dazu ist Walter Jupé, als logische Folge seines politischen Verantwortungsbewußtseins, Abgeordneter der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Daraus ergibt sich eine Fülle von Aussprachen, Beratungen und – Selbststudium. „Einmal ist das Eindringen in die für mich etwas fremde Materie für meine Tätigkeit als Abgeordneter unumgänglich notwendig, und ferner muß ich sagen, daß auch dieses Studium ‚seinen Mann bildet'. Wie überhaupt alle gesellschaftliche Arbeit den, der sie verrichtet, bereichert und größeres Wissen, das kein Buch vermitteln kann, erschließt."

Neue Aufgaben, neue Probleme. Natürlich gehört er der Ständigen Kommission für Kultur an, und dort ... „In der letzten Zeit widmeten wir uns vorrangig der heiteren Muse, dazu gehörten Gespräche mit Intendant Hans Pitra über die Schwierigkeiten, die diese Kunstgattung hat. Da es bei uns keine Zufallsproduktionen gibt, müssen wir Mittel und Kräfte konzentrieren, um hier in schöpferischer Atmosphäre uns gemäße Werke zu gestalten. Deshalb haben wir nach ausführlichen Beratungen eine Vorlage erarbeitet mit folgenden Fragen: 1. Gibt es zuwenig Texter und Librettisten, oder stützt man sich fälschlicherweise nur auf einige? 2. Wer faßt die schöpferischen Kräfte zusammen? 3. Geschieht die Arbeit an einem Werk gemeinsam mit den dafür zuständigen Institutionen, Künstlern und Dramaturgen? Das ist nur ein Problem, das wir zu lösen versuchen. Außerdem diskutieren wir über das Auftragswesen, die Dramaturgien, die Klubhäuser und Jugendklubs. Ein umfangreiches Programm, das von jedem Abgeordneten viel verlangt."

Gleich am Anfang unseres Gesprächs hatte Walter Jupé, die Reporter-Routine-Frage vorausahnend, gesagt: „Mein Hobby ist Musik." Wann er wohl dazu kommt? Aber Spaß macht es ihm, dieses angespannte Leben, das merkt man aus jedem Wort.







DAS PROFIL

Walter Jupé,
geboren 1916 in Berlin,
Schauspieler – bis 1952 am Nationaltheater Weimar, seitdem am Maxim-Gorki-Theater Berlin;
zusammen mit Professor Dr. F. K. Kaul Autor von mehr als dreißig „Pitaval"-Fernsehspielen,
zwei Filmen, mehreren Hörspielen.
Nationalpreis 1960,
verheiratet,
wohnt in Berlin.

Zu den Fotos rechts von oben:
Walter Jupé in Rollen der Fernseh-Inszenierungen „Der Fall Harry Domela", „Der Fall Stinnes" und „Der Fall Jörns".
Fotos: Friedemann (5), DFF (3)

das elektronische Comptoir

I.

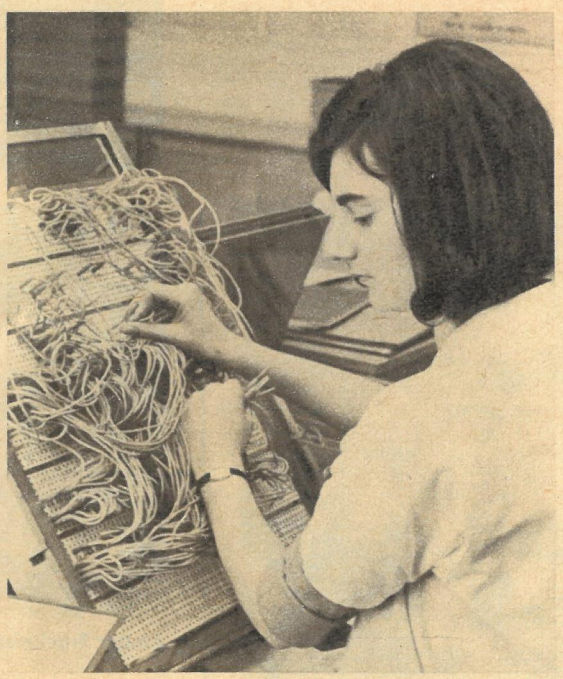
In den vergangenen zwanzig Jahren sind Begriffe in unser Alltagsleben eingedrungen, die vorher zur Domäne der höheren Wissenschaft zählten. Dazu gehört auch die elektronische Datenverarbeitung. Was aber verbirgt sich hinter ihr? Ist sie vielleicht nur ein Schlagwort, eine Modeerscheinung? Stellt sie ein verwaltungstechnisches Allheilmittel dar?

Zur allseitigen Information über die Datenverarbeitung müßte man ein umfassendes Quellenstudium betreiben. Aber in den letzten Jahren ist über dieses Gebiet sehr viel geschrieben worden. Wo soll man nachlesen, sich in ökonomisch vertretbarer Zeit einen allgemeinen und zweckgerichteten Überblick verschaffen? Das Wissen läuft zu sehr auseinander, Spezialgebiete häufen sich. Wo ist die Klammer, die die Ergebnisse menschlicher Schöpferkraft auswertet, katalogisiert, einordnet, wertet?

Und während wir noch diesen Gedanken nachhängen, in der Bibliothek zum Thema Datenverarbeitung herumirren, merken wir, daß wir die ideale Literatur zwar immer noch nicht fanden, dafür aber bereits mitten in der Problematik sind. Gerade weil wir für unsere Ausführungen nicht genau wußten, wo was steht, werden erste Begriffe klar: Ein richtiges Speichersystem müßte man haben, eben eine Datenverarbeitung.

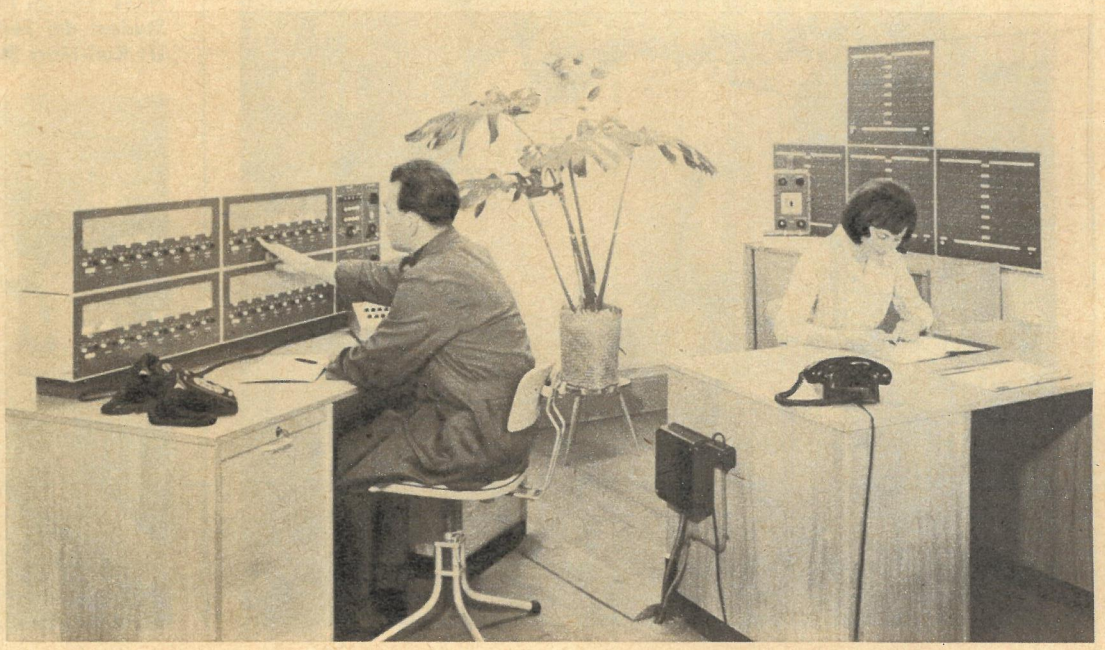
Früher war man da natürlich fein heraus. Im Büro des vorigen Jahrhunderts war eine schöne und gut lesbare Handschrift Voraussetzung, um als Büroangestellter ein entwicklungsfähiger Kader zu sein. Heute werden an den Mitarbeiter des modernen Büros ganz andere Ansprüche gestellt. Genügt es doch nicht, nur die neue Technik zu „fahren", sondern vielmehr muß das Fräulein aus dem Schreibzimmer über die Zusammenhänge der geheimnisvollen Maschinen informiert sein. Es geht also nicht mehr darum, ein paar Geschäftsbriefe oder Rechnungen zu schreiben – im Gegenteil: Mit dem modernen Büro wird ein ganzer komplizierter Produktionsprozeß überwacht und beherrscht. So verstehen wir auch die Bestürzung des Gustav-Freytagschen Bürovorstehers, den wir aus „Soll und Haben" in das moderne Büro versetzten. Hilflos steht der Mensch aus dem vergangenen Jahrhundert vor der Technik. Er weiß nicht, daß sich allein in den letzten zehn Jahren das Wissen der Menschheit verdoppelt hat.

Die ständige und immer kostspieligere Aufbereitung der umfangreichen Meßergebnisse unserer Energie- und Stoffbilanzen muß eine spezielle, Arbeitskräfte sparende Auswertetechnik nach sich ziehen. Diese stützt sich auf datenverarbeitende Maschinen und Anlagen. Natürlich sind sie nicht in der Lage, das menschliche Hirn zu ersetzen. Sie ermöglichen jedoch dem Menschen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und schnell richtige Entscheidungen zu fällen. Die wissenschaftliche Planung und Leitung unserer Volkswirtschaft verlangen geradezu nach einem ausgebauten System der Rechentechnik und Informationsverarbeitung. Die Wechselbeziehungen der komplizierten Produktionsprozesse übersichtlich zu halten, gelingt nur, wenn am Ende kein unvollständiges Wissen steht, sondern,



Die Tabelliermaschine ist das letzte Glied in der Reihe des Lochkartensystems. Unter anderem setzt sie die auf Lochkarten gespeicherten Daten in lesbare Informationen um. Zu diesem Zweck muß sie vorher programmiert werden (links).

Anfallende Produktionsstörungen werden über diese Dispatcheranlage der Zentrale gemeldet. Gleichzeitig erfolgt die zeitliche Registrierung der Stillstandsursachen. Damit sind ihre exakte Auswertung und eine operative Einflußnahme auf die Produktionsorganisation möglich.



Der elektronische Automat „Soemtron 382" ermöglicht teilautomatisierte Fakturierungsarbeiten mit hohem Rationalisierungseffekt. Durch eine auswechselbare Steuerbrücke (Foto) erfolgt die Programmierung.

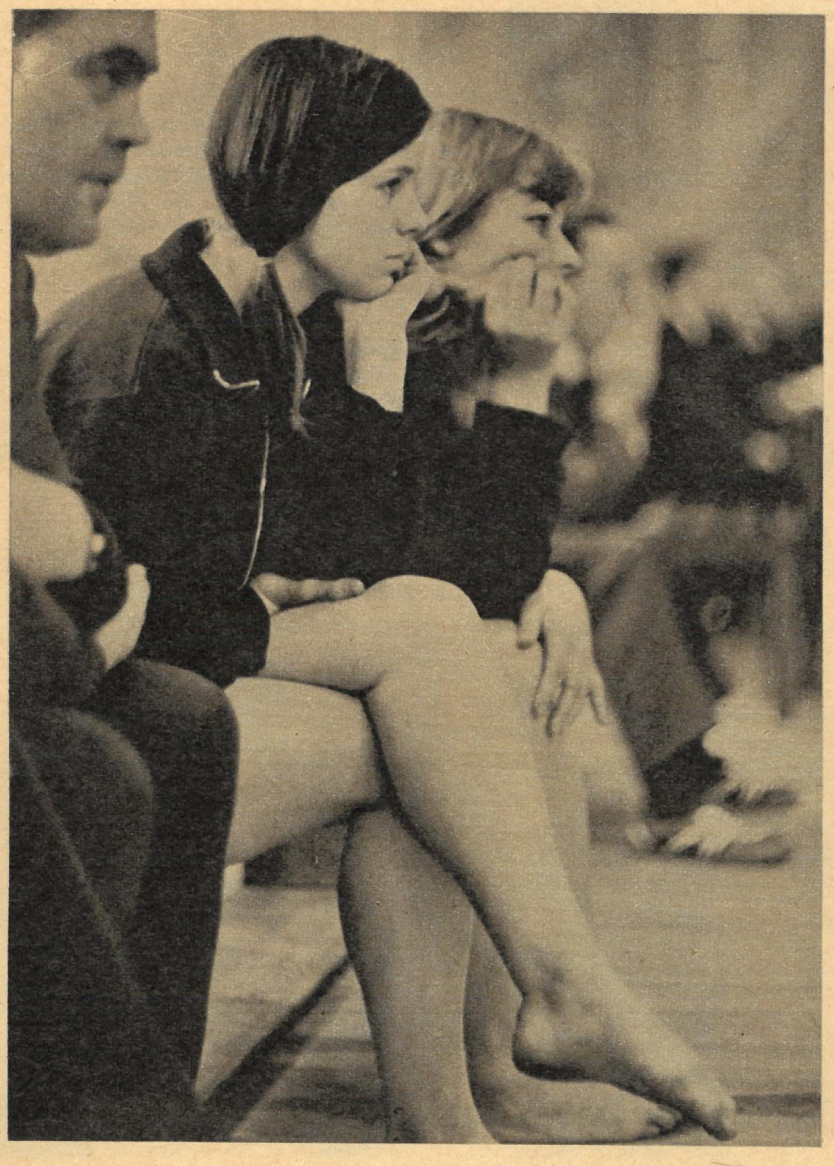
Fotos: Raddatz, Friedrich,
Kasten, Werkfoto, zb
Recherche, wissenschaftliche Beratung:
Ing. Gerhard Köhler,
Text: Wolfgang Winkler

Spitzenerzeugnis einer Kooperationskette: „Robotron 300". Zu seiner Wartung sind hochqualifizierte Fachkräfte erforderlich, Spezialausbildungszeit etwa ein Jahr.

als nackte, unumstößliche Tatsache sozusagen, die Zahl.
Durch den Einsatz datenverarbeitender Systeme ist es möglich, die Verwaltungsarbeit derartig zu rationalisieren, daß praktisch täglich bilanziert werden kann. Da die Informationen aus allen Betriebsbereichen täglich den Leitern lücken- und fehlerlos auf den Tisch gelangen, ist es leichter, rechtzeitig Tendenzen zu erkennen und danach zu handeln – oder besser gesagt: Nur so ist es überhaupt möglich, einen Betrieb prognostisch richtig zu lenken. Der VII. Parteitag der SED widmete speziell diesem Komplex viele Beratungsstunden, in denen die Primärstellung der Elektronik eindeutig herauskristallisiert wurde.

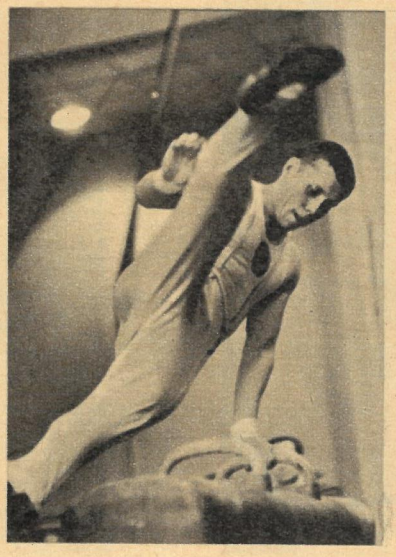
Gegenwärtig arbeiten noch viele Datenverarbeitungssysteme nach dem Lochkartenprinzip. Entsprechende Anlagen umfassen mindestens den Kartenlocher zur Einlochung, den Kartenprüfer zur Überwachung der eingelochten Angaben, die Sortiermaschine zur Zählung und Sortierung nach vorher programmierten Gesichtspunkten und die Tabelliermaschine zur rechnerischen Auswertung und Niederschrift der Ergebnisse. Die Auswertung geschieht meist durch elektronische Rechner, die mit Tabelliermaschinen gekoppelt sind. Der nächste Schritt innerhalb der modernen Rechentechnik ist die elektronische Datenverarbeitung. Auf Grund ihrer umfassenden Flexibilität, ihrer hohen Speicherkapazität und ihrer großen Arbeitsgeschwindigkeit kann sie auch als Bestandteil eines auf die Produktion einwirkenden Regelkreises eingesetzt werden. In diesem Falle verarbeitet sie die ihr von Meßumformern zugeleiteten Daten nach einer mathematischen Verknüpfung (Programmierung) und leitet das Ergebnis an den Regler weiter. Nur das richtige Zusammenspiel all dieser Einrichtungen ist in der Lage, über Sein oder Nichtsein der Automatisierung zu entscheiden.
Ein Witzbold hat mal definiert, daß ein Computer (Berechner) eine Maschine sei, bei der man auf einen Knopf drückt, und dann weiß die Maschine Bescheid. Ganz so unrecht hatte er nicht, wenn man bedenkt, daß die

Fortsetzung Seite 20



An der Ergebnistafel: Diplommathematiker Wolfgang Pojke

**Hans-Joachim Müller,
Student der Fertigungsplanung,
TH Karl-Marx-Stadt.**



**Monika Becker,
Studentin der Agrarpädagogik,
Karl-Marx-Universität Leipzig.**

Studenten turnen sich in Form

Zweimal in der Woche legen sie ihre Lehrbücher, Reagenzgläser, Mikroskope oder Rechenschieber beiseite. Zwei Abende gehören dem Sport. In den Turnhallen „tanken" die Studenten Energie fürs Studium, laden sie den durch geistige Arbeit erschöpften „Akku" wieder auf. Und es geht ihnen nicht allein um Klimmzüge oder Kniebeugen – auch an den Turngeräten streben die künftigen Akademiker nach ständiger Vervollkommnung. So fand die Idee, alljährlich einen zentralen Leistungsvergleich unter den turnenden Studenten durchzuführen, viele Freunde. Das 4. Universitätsturnen 1967 in der Leipziger Turnhalle Fichtestraße bewies es aufs neue.

Diese Halle hat ihre Geschichte. 1926 wurde sie als Bestandteil der Bundesschule des Deutschen Arbeiter-Turn-und-Sport-Bundes eingeweiht. Eine Motorradstaffel sowjetischer Arbeitersportler war aus diesem Anlaß aus Moskau nach Leipzig gekommen. 1933 marschierten die Faschisten mit SA-Stiefeln und dem Ruf „Alles 'raus! Der Laden wird geschlossen!" in die Halle ein. Heute dient die Schule in

der Fichtestraße der Karl-Marx-Universität für die sportliche Ausbildung der Studenten.

Natürlich wurden beim DDR-offenen Studententurnen die Meister der DHfK mit einer anderen Elle gemessen als die angehenden Mediziner, Mathematiker, Chemiker oder Physiker. Meister des Sports Siegfried Fülle war des Lobes voll: „Man staunt, wie viele hier mitmachen. Das Turnen ist trotz der hohen Anforderungen an unseren Hochschulen nicht eingeschlafen . . ." Dies ist nicht zuletzt auch das Verdienst solcher Männer wie Achim Hanf und Harri Berger, die als Hochschulsportlehrer in Leipzig wirken und „nebenbei" das Turntraining leiten. Vor zehn Jahren waren sie selbst gefeierte Spitzenturner der DDR. Ihre Schützlinge sind nicht „olympiaverdächtig", aber sie halten sich durch Sport in Form. „Was nützt mir mein Wissen, wenn ich im Lehnstuhl sitze?" sagen viele von ihnen. Für diese Erkenntnis und die guten Leistungen beim traditionellen „Uni-Turnen" in Leipzig gebührt den Studenten ein Kompliment

meint

Karlheinz Fiedrich

**Dorita Rojewski,
Medizinstudentin,
Universität Rostock.**

AUS DEM ALLTAG
EINES WOHNBEZIRKES
UND SEINER
MENSCHEN (I)

NEUE GESICHTER

Der erste Eindruck: ein ganz gewöhnlicher Tanzabend. Doch der erfuhr schon nach einigen Gesprächen an den Tischen und auf dem Parkett eine gründliche Korrektur. Diese Menschen

hatte etwas anderes zusammengeführt als nur eine Einladung zu einem vergnügten Abend. Die hier feierten, waren Bürger des Wohnbezirkes VII der kleinen Kreisstadt Hainichen. Und sie hatten allen Grund dazu, denn der „Siebente" sollte im Wettbewerb der Wohnbezirksausschüsse der Nationalen Front wieder gute Aussichten auf einen der vorderen Plätze haben. So war jedenfalls inoffiziell bekannt geworden. Das sorgte natürlich – neben anderem – für eine prächtige Stimmung. Denn nach getaner Arbeit läßt sich gut feiern, besonders nach guter und erfolgreicher Arbeit. Und wenn es einer Illustration zu jener Feststellung im Manifest des VII. Parteitages bedurft hätte, daß sich die sozialistische Menschengemeinschaft weiter entwickeln und festigen wird, hier und an diesem Abend war sie zu sehen.

Der Genosse Josef Schwarz bestätigte das, denn er hat selbst die Anfänge dieser Gemeinschaft mitgeschaffen. Obwohl inzwischen in ein anderes Wohngebiet verzogen, zieht es ihn immer wieder in die „Sieben". Er kennt fast alle im Saal und weiß auch von vielen zu erzählen: „Wie oft haben wir vor Jahren mit diesem oder jenem gesprochen, um ihn zur Mitarbeit zu gewinnen. Mit Vorurteilen und falschen Ansichten haben wir uns auseinandersetzen müssen, natürlich auch versucht, bei persönlichen Sorgen und Problemen

zu helfen. Heute gehören viele dieser Bürger zu dem Aktiv der Nationalen Front im Wohnbezirk."

Welch eine große Entwicklung im Bewußtsein unserer Menschen hat sich doch in diesen Jahren vollzogen! Immer mehr Menschen sind aktiv handelnde und mitgestaltende Bürger geworden, und dazu gehören auch bisher zögernde und sogar bisher abwartende.

Professor Dr. Dr. Correns
auf der Nationalratstagung

Genosse Schwarz macht auf zwei Tische aufmerksam: „Dort sitzt Paul Reiche, ein Eisengießer, mit seiner Hausgemeinschaft. Damals war dieses Haus sozusagen ein ‚weißer Fleck' im Wohnbezirk. Das hatte auch seine Gründe. Die Mieter verhielten sich so, wie lange Zeit die örtlichen Organe zu ihren berechtigten Kritiken, nämlich passiv. Heute brauchen sie schon zwei Tische. Aber geht selbst mal in die Äußere Gerichtsstraße 33, und laßt euch erzählen, wie aus einzelnen Mietern eine Hausgemeinschaft wird."
Einmal beim Erzählen, nennt Genosse Schwarz immer neue Namen und gibt dazu gleich eine kurze Charakteristik. Und nicht einer ist dabei, von dem man sagen müßte, er ist der alte geblieben, der er war. „Viele kenne ich gar nicht", beschließt er das Gespräch; „es kommen immer neue Gesichter zu dieser

Gemeinschaft. Der Kreis der Bürger, die aktiv das Leben im Wohnbezirk mitgestalten, wird ständig größer."
Man hat dem Genossen „Jupp" Schwarz sicher nicht zu Unrecht den Beinamen „Vater des Wohngebietes" gegeben. Doch da wehrt er ab: „Die Genossin Traudel Großer, das ist die ‚Seele' vom Ganzen."
Doch von ihr bekommen wir einen „Korb", denn der Andrang an der kleinen improvisierten Bar ist groß. Also müssen wir an einem anderen Tag wiederkommen.

Fotos: Buschmann / Text: Graban

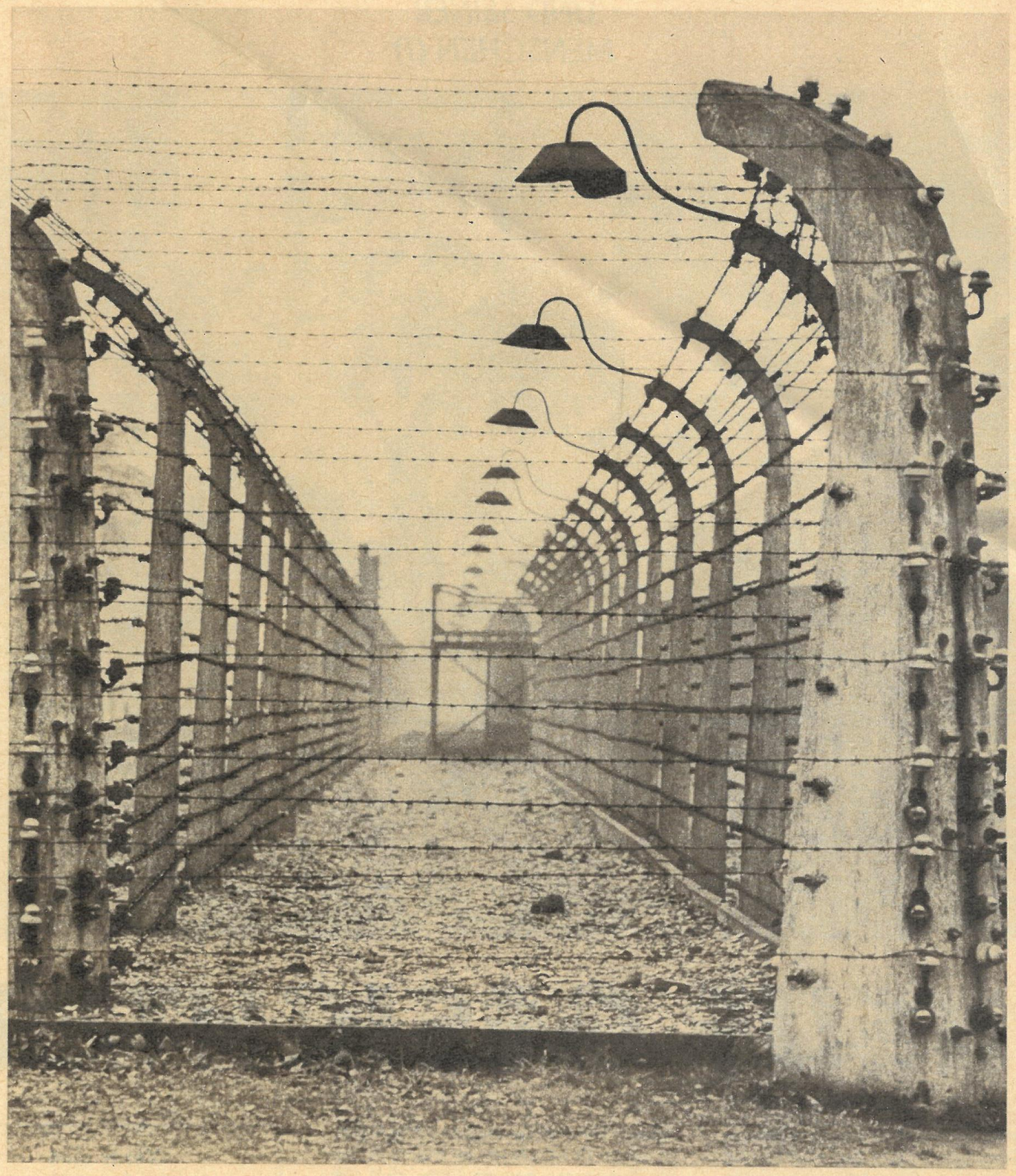
Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zum erstenmal seit der Machtübernahme durch die Armee gab Informationsminister Oberst Papadopoulos bekannt, wie viele Personen verhaftet worden sind. Er sprach erstens von politischen Persönlichkeiten, die festgenommen worden seien.

Die zweite Kategorie Festgenommener bestehe aus gefährlichen Kommunisten, die in bestimmte Räume des Landes verbracht worden seien, dort unter Bewachung stünden und von Gerichten hinsichtlich ihrer Gefährlichkeit für den Bestand des Staates überprüft werden sollen.

Der Bundesinnenminister wünscht sich, während eines Notstandes Personen, die als gefährlich angesehen werden, ohne richterlichen Haftbefehl internieren zu können.

(Aus einer Bonner Verlautbarung vom Dezember 1966)



Gefährliche Personen

Die übereinstimmende Sprachregelung zwischen dem monarcho-faschistischen Militärregime Griechenlands und der Bonner Regierung – bewiesen an zwei Zitaten – kommt nicht von ungefähr. Die Athener Putschisten haben die Demokratie bereits erdrosselt, die Kiesinger/Strauß-Regierung im Komplott mit den SP-Ministern ist dabei, mit der Notstandsverfassung und einer Fülle von Schubladengesetzen Gleiches zu tun. Auch der letzte Bundesbürger müßte nun endlich begreifen, was ihm blüht, wenn Bonn mit Notstandsgesetzen regiert.

Der Wunsch des Bonner CDU-Innenministers Lücke ist nicht neu. Die deutsche Geschichte der letzten sieben Jahrzehnte kennt zahlreiche Beispiele, wie Innenminister „gefährliche Personen" bei Nacht und Nebel ohne richterlichen Haftbefehl festnehmen, in Zuchthäuser und Konzentrationslager verschleppen oder ermorden ließen.

Der erzreaktionäre Arthur Graf von Posadowsky-Wehner, Freiherr von Postelwitz, war gerade zwei Jahre Reichsinnenminister – man schrieb das Jahr 1899 –, da wünschte sich Wilhelm II.: „Ehe nicht die sozialdemokratischen Führer aus dem Reichstag herausgeholt und füsiliert sind, ist keine Besserung zu hoffen. Wir brauchen ein Gesetz, wonach es genügt, Sozialdemokrat zu sein, um nach den Karolinen verbannt zu werden."

Was machte die Sozialdemokraten von einst dem letzten Hohenzollernkaiser so „gefährlich"? Da war vor allem ihr Kampf gegen den deutschen Militarismus, dessen volksfeindliche Politik Karl Liebknecht öffentlich anprangerte: „Der Militarismus ist der Würgengel der Kultur; er barbarisiert die Zivilisation und frißt, das Volk aussaugend, alle Mittel auf, die einem wahrhaftigen Fortschritt dienen können."

Von 1907 bis 1909 amtierte als Reichsinnenminister Theobald von Bethmann Hollweg, der seinen Vorgängern in nichts nachstand und mit Polizei und Gerichten sozialdemokratische Mitglieder und Wähler jagen ließ. Auch damals schon hatte sich die Bourgeoisie ihre Leute aus den Reihen der Sozialdemokratie gekauft, so jenen Noske, den späteren Würger der Novemberrevolution von 1918, der bereits 1907 erklärte: „Die Sozialdemokratie erkennt die Friedenspolitik (!) der Regierung an und wird sich im Ernstfalle von keiner Klasse im Patriotismus übertreffen lassen. Wir wünschen, daß Deutschland möglichst wehrhaft ist." Das klingt, als sei diese Ergebenheitsadresse nicht 1907, sondern sechzig Jahre später von den SP-Ministern Brandt, Wehner und anderen an die atomkriegslüsterne CDU/CSU-Clique gerichtet.

Von 1909 bis 1916 besorgte dann ein Klement von Delbrück im Sessel des Reichsinnenministers die Geschäfte der deutschen Imperialisten gegen den „inneren Feind". Als Wilhelm II. im August 1914 sein „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deut-

„Endlich haben wir den Rand des Kraters erreicht. Noch ein Schritt – und wir blicken hinein in die Tiefe. Der fast runde Trichter hat einen Durchmesser von etwa achthundert Metern und ist beinahe einen halben Kilometer tief. Gezackte schwarze Felsen umgeben ihn. An den Kraterwänden ziehen sich von der Sonne übergossene Dampfwolken entlang. Ganz unten aber herrscht Halbdunkel . . . Und daraus treten zwei glühendrote Fenster hervor, die kochende, brodelnde Lava . . ." So schrieb Eduard Nasarow in sein Tagebuch, nachdem er mit sowjetischen Vulkanologen zum Klutschewskaja aufgestiegen war, einem der unruhigsten feuerspeienden Berge der Welt.

Die glühenden Fenster ins Erdinnere sind auf der Halbinsel Kamtschatka noch in 27 weiteren Bergen geöffnet. Von Zeit zu Zeit schießen unter mächtigen Detonationen Feuerstrahlen empor, Lava- und Aschenregen ergießen sich über den Berg. Ein faszinierendes Schauspiel, das jedoch den Schrecken einer möglichen Katastrophe verloren hat. Veränderungen in der Kraterhöhe, im Gesteinsmagnetismus, in der Temperatur sind den Wissenschaftlern als Vorboten kommender Eruptionen vertraut und gestatten eine ziemlich genaue Voraussage. So können die im Umkreis wohnenden Menschen rechtzeitig gewarnt werden.

Kamtschatkas Vulkane sind nicht nur romantischer Anziehungspunkt aller Besucher der Halbinsel, sie bringen auch wertvolle Rohstoffe ans Tageslicht. So spült zum Beispiel einer der Gebirgsbäche, wie Analysen ergaben, täglich 36 Tonnen Eisen und 65 Tonnen Aluminium ins Ochotsker Meer. Die Ursache: Die den Bach speisenden Quellen lösen vulkanische Gase auf. Sowjetische Fachleute prüfen die Möglichkeit, diese flüssigen Erzlager zu erschließen und auszubeuten.

Überhaupt ist Kamtschatkas Erde reich an Schätzen. Doch erst während der nun fünfzigjährigen Sowjetmacht wurden die notwendigen Spezialisten ausgebildet, um diesen Schätzen auf die Spur zu kommen. Von den 257 000 hier lebenden Menschen besitzen rund 17 000 eine Hoch- oder Fachschulausbildung, 300 arbeiten als Wissenschaftler. Die Zeiten, als man die einheimischen Korjaken ein primitives Volk nannte, das vorwiegend Rentiere züchtete und Pelztierjagd betrieb, sind vorbei. Damals wurde der Fischfang als Gold der Halbinsel bezeichnet. Dieser Vergleich ist jedoch auch heute noch berechtigt, denn 1966 beispielsweise kamen aus dem fernöstlichen Gebiet fünf Millionen Doppelzentner Fisch, das ist ein Zehntel der sowjetischen Fangerträge. Und doch – spricht man heute vom Gold, denkt jeder an das kostbare Edelmetall, das, 1962 zum ersten Mal hier gefunden, heute industriell gefördert wird. Außerdem entdeckten die Geologen große Lagerstätten an Schwefel, Quecksilber, Arsen, Antimon und anderen Bodenschätzen.

Auch an der Oberfläche ist Kamtschatkas Erde mit ihren Reichtümern nicht geizig. Die Waldbestände betragen eine Million Kubikmeter. Lärchen, die es in Hülle und Fülle gibt, eignen sich vorzüglich für Wasserbauten.

Und noch einen Schatz wußten sich die Bewohner Kamtschatkas nutzbar zu machen. Mit einem Druck von 40 Metern in der Sekunde und mit 87 Grad Wärme schießen warme Quellen aus Bohrungen bis zu 600 Meter Tiefe empor. Sie betreiben das Kraftwerk von Paushet, das eine Kapazität von 5000 Kilowatt besitzt und dem leistungsfähigere Konkurrenz bald folgen wird. Die Thermen speisen außerdem ein riesiges Treibhauskombinat, in dem 1968 eintausend Tonnen Gemüse geerntet werden sollen. Kamtschatkas Sommer ist kurz, sein Klima rauh, die Nahrungsmittelversorgung daher nicht ohne Probleme. Noch vor wenigen Jahren wurden Kartoffeln vom Festland bezogen, heute gestattet die eigene Ernte sogar den „Export" dorthin. In klimatisch günstigen Gegenden verwenden die Kolchosbauern viel Mühe darauf, Wälder zu roden und neue Anbauflächen für landwirtschaftliche Kulturen zu schaffen.

Auf der Halbinsel sagt man, daß jeder, der sie einmal besuchte, „krank vor Sehnsucht nach Kamtschatka" würde. Die Romantik der Vulkanausbrüche hat gewiß ihren Anteil daran. Doch was die Menschen aus dem weltvergessenen östlichen Zipfel Asiens in einem halben Jahrhundert machten, kann der Naturschönheit schon den Rang streitig machen.

Christine Kossack

Die „Wurzeln" der Vulkane liegen bis 200 Kilometer tief. Ein sowjetisches Projekt sieht vor, die Schlote zur Erkundung des Erdinnern auszunutzen. Was sich im Krater des Awatschinski-Vulkans tut, überwacht ein dort installierter automatischer Kontrollsender, der zweimal stündlich Informationen ausstrahlt (oben).

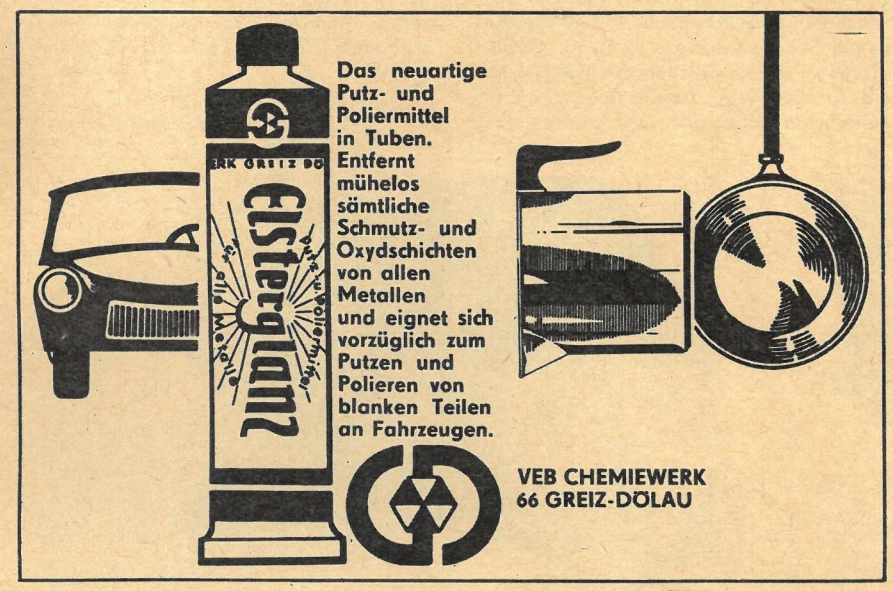
Rentierzucht und Pelztierjagd gehören zu den traditionellen Erwerbszweigen und werden weiterhin eifrig betrieben. Nahrungsmittel und ärztliche Betreuung erhalten die Hirten heute durch Hubschrauber.

Groß sind die Reichtümer der Halbinsel an Holz. Die geflößten Stämme werden zum Teil auf Kamtschatka selbst verarbeitet oder von dem modernen Seehafen Petropawlowsk aus zum Festland gebracht.

Das elektronische Comptoir

Fortsetzung von Seite 7

Datenverarbeitung ein Teil der Anwendung der Kybernetik ist.
Damit aber stellt sich eine junge Wissenschaft vor, deren Grundlagen 1948 von Norbert Wiener und Arthur Rosenbluet geschaffen wurden. Sie ist die Wissenschaft von der Steuerung, Übermittlung und Kontrolle von Prozessen sowohl bei lebenden Organismen als auch bei Maschinen. Die Kybernetik gestattet, Erkenntnisse verschiedenster Disziplinen (Mathematik, Neurophysiologie, Maschinenbau, Elektronik) unter einheitlichen Gesichtspunkten zu untersuchen, die früher völlig losgelöst voneinander betrachtet wurden. Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Wirkungsweise zum Beispiel eines elektrisch beheizten Aquariums, das mit Thermometer und Regler die Stromzufuhr so reguliert, daß unabhängig von schwankenden Außentemperaturen die Wassertemperatur konstant bleibt, sind die gleichen wie bei weitaus komplizierteren kybernetischen Systemen, wie etwa die Höhe des Blutdruckes oder der automatisch gesteuerte Flug von Raumschiffen. Die Kybernetik ist somit die Klammer, die durch die Spezialisierung verlorengegangene Zusammenhänge der Wissenschaften wiederherstellt. Noch steht die Kybernetik erst am Anfang ihrer Entwicklung. Ihre bedeutsamste Anwendung findet sie bisher in der elektronischen Datenverarbeitung.
Im nächsten Beitrag lesen Sie über die Datenverarbeitung in der Praxis.



Das neuartige Putz- und Poliermittel in Tuben. Entfernt mühelos sämtliche Schmutz- und Oxydschichten von allen Metallen und eignet sich vorzüglich zum Putzen und Polieren von blanken Teilen an Fahrzeugen.

VEB CHEMIEWERK
66 GREIZ-DÖLAU

DING MIT PFIFF

22

WISSENSTOTO ZUM 50. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION

In Moskau ist dieses neue Gebäude (x) mit eigenwilliger Grundform entstanden. Welche wichtige internationale Institution der sozialistischen Länder wird es aufnehmen?
Wir erwarten Ihre Antwort bis zum 2. Juni 1967 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff 22).
Zur Auslosung kommen:

1 Gewinn in Höhe von 50 MDN
5 Gewinne zu je 10 MDN

Außerdem sind alle Einsender richtiger Lösungen noch an zwei großen Auslosungen des Jahres beteiligt.

Viel Glück wünscht Ihnen Ihre
REDAKTION ZEIT IM BILD, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.
Auflösung DING MIT PFIFF 18:
1. der 44. Geburtstag; 2. b) TU 114.
Es gewannen: **50 MDN:** Bärbel Heinzmann, Strausberg 2.
Je 10 MDN: Christa Springer, Bad Brambach; Maria Schiller, Wismar; Karlheinz Sterzing, Kurort Jonsdorf; Gerhard Gräf, Trusetal (Thüringen); Siegfried Czubatynski, Wittenberge.

Foto: APN

für Ihre Freizeit

Trainings-anzüge

aus Baum-wolle

guter Sitz und volle Bewegungs-freiheit

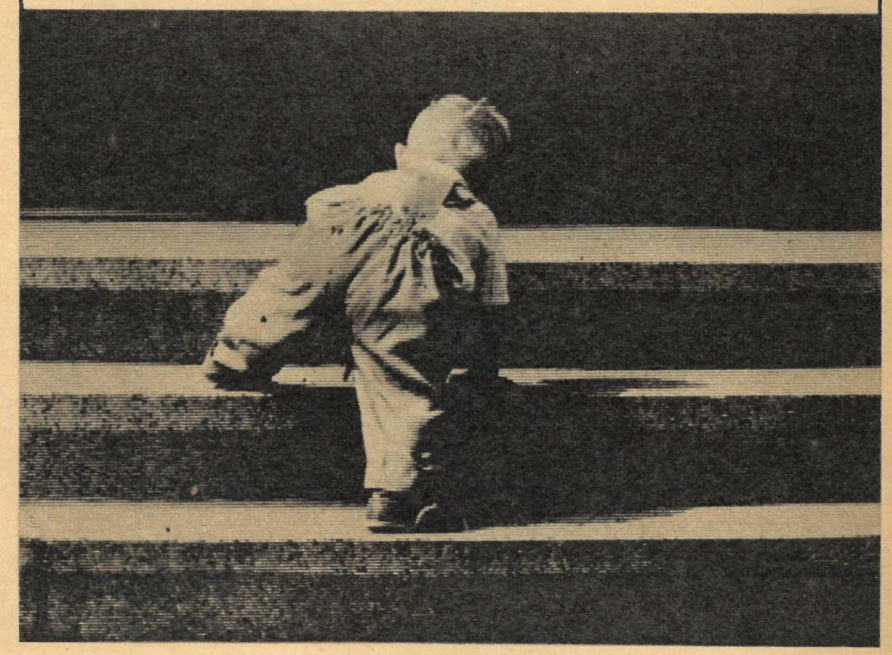
Gut beraten beim Einkauf im Fachhandel!

SEHEN WIE ES AUFWÄRTS GEHT...

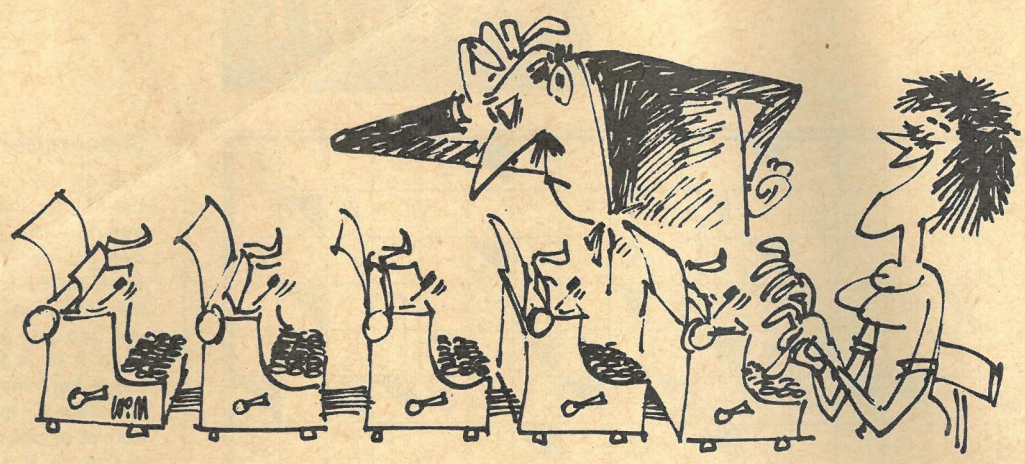
... und diese Erlebnisse für immer im bewegten Bild festhalten. Denn aus Kindern werden Leute und aus Fotoamateuren begeisterte Schmalfilmanhänger. Die Freude am Leben, an der Bewegung ist die Freude am Filmen. Mit der Admira ist das kinderleicht.

Lassen Sie sich in den Fachverkaufsstellen beraten, und fordern Sie unser kostenloses Ratgeberheft.

ERINNERUNGEN SIND EINE KAMERA WERT



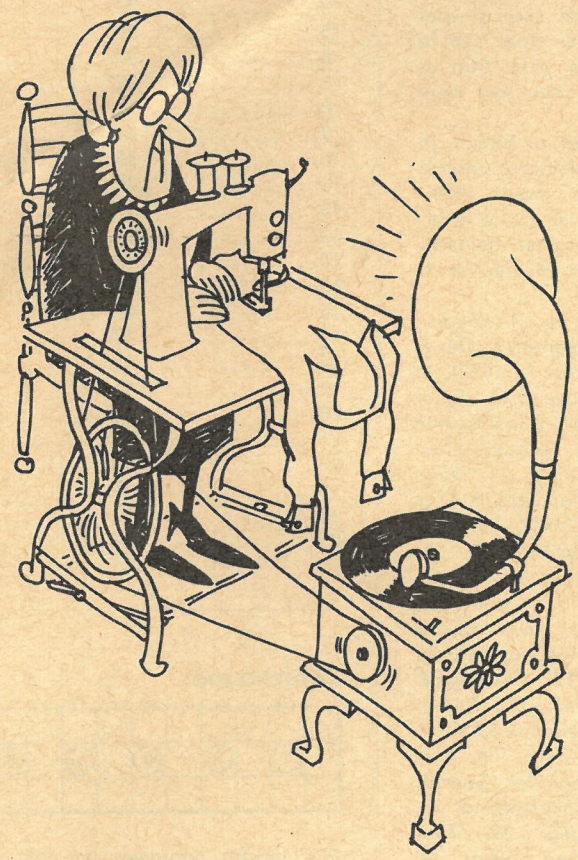
„Pralinen!"

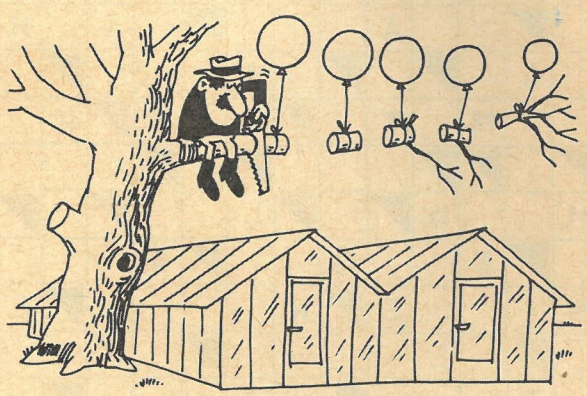


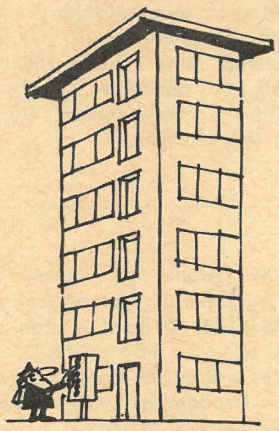
„Wir sparen dabei eine Menge Kohlepapier!"

TIPS FÜR SIE

VON WILLY MOESE







„Meins funktioniert ein ganzes Jahr."

zb ZEIT IM BILD

BRINGT UNTER ANDEREM IM NÄCHSTEN HEFT:

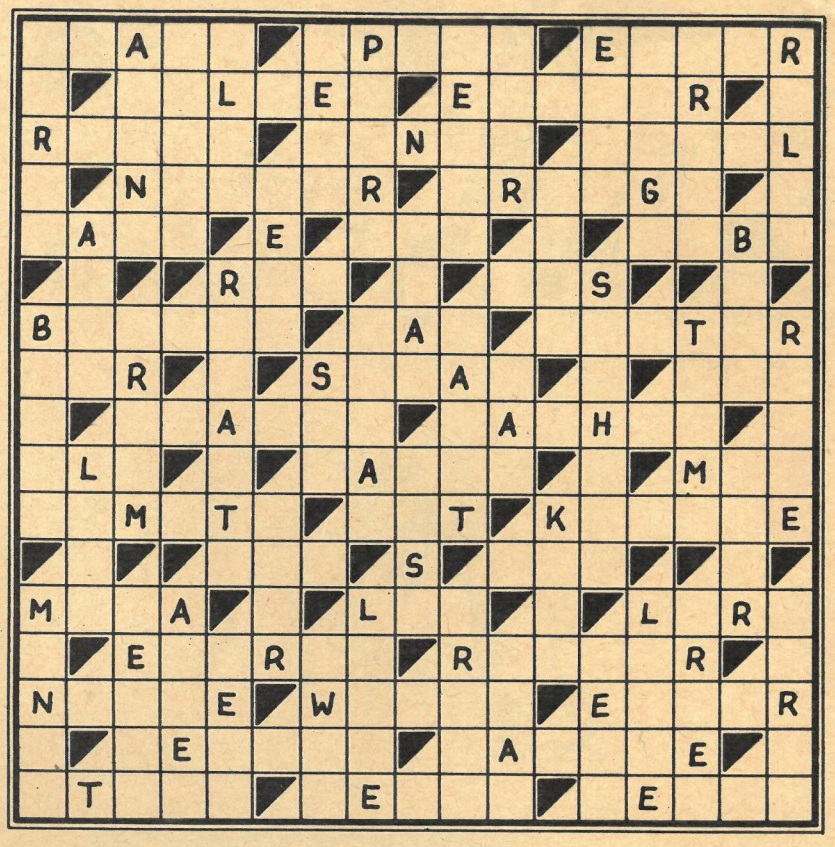
Täglich fünf Minuten
Plauderei mit Adlershofer Puppenpädagogen und viele Porträts von den Fernsehlieblingen unserer Jüngsten.

Das elektronische Comptoir
Zweiter Teil unseres populärwissenschaftlichen Beitrags über die Datenverarbeitung

Ferner:
Die Film- und Fernsehseite

In zb Nr. 24 beginnt unser neuer Tatsachenbericht: Geheimwaffe „Fliegende Untertassen" – ein Geschäft mit der Dummheit

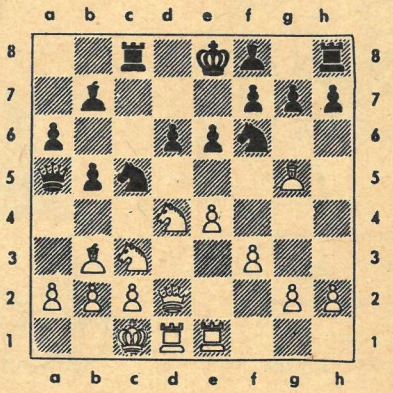
rätsel



Kreuzgitter

1. Gefrorenes, 2. Schiffsbalken, 3. Kampfplatz, 4. Luftgeist in Shakespeares „Sturm", 5. Hohlorgan, 6. Mündungsarm des Rheins, 7. Tasteninstrument, 8. eine der Gezeiten, 9. Gewichtseinheit, 10. Nebenfluß der Fulda, 11. Vorgebirge, 12. Blutgefäß, 13. fortschrittlicher Komponist († 1962), 14. Hebezeug, 15. Bergweide, 16. bekannte deutsche Schriftstellerin, 17. russischer Männername, 18. Papageienart, 19. Himmelskörper, 20. Stücke vom Ganzen, 21. Lebewesen, 22. Handlung, 23. Tongeschlecht, 24. Unechtes, 25. Wendekommando, 26. Huftier, 27. Honigwein, 28. Teil mancher Schiffe, 29. Hohn, 30. Versammlungsraum, 31. Trockenvorrichtung, 32. nordisches Hirschtier, 33. Eintritt, Eintrittsgeld, 34. Gebirge in der Kirgisischen SSR, 35. mathematisches Zeichen, 36. chemische Verbindung, 37. Bootswettfahrt, 38. Sportler zu Pferde, 39. Nachtschattengewächs, 40. Gemüsepflanze, 41. Zuchttier, 42. Schnur, Strick, 43. Südfrucht, 44. Benehmen, Haltung, 45. plastisches Bildwerk, 46. Bestandteil des Tees, 47. Niederschlag, 48. Kinderfahrzeug, 49. Gebirge im Osten der RSFSR, 50. Landschaft in Rumänien, 51. Untiefe, 52. Scheunenboden, 53. Edelmetallgewicht, 54. Ofenteil, 55. Teil des Bruches, 56. alkoholhaltiges Getränk, 57. Stimmlage, 58. englischer Titel, 59. Turnabteilung, 60. Flüssigkeitsrest, 61. Gipfel der Berner Alpen, 62. Futterstoff, 63. Bauchnarbe, 64. Bewohner Nordafrikas, 65. Zeichenmaterial, 66. Nagetier, 67. Schwung, 68. orientalische Kopfbedeckung, 69. Steiggerät, 70. junger Pflanzensproß, 71. mohammedanischer Ministertitel, 72. Fischereifahrzeug, 73. Kummer, 74. südfranzösische Hafenstadt, 75. japanische Münze, 76. Vakuum, 77. Salzwerk, 78. Verwandte, 79. Klostervorsteher, 80. Geländeeinschnitt, 81. Feldbahnwagen, 82. schwierige Lage, 83. Postsendung, 84. Stadt in Algerien, 85. weiblicher Vorname, 86. Dorfwiese, 87. Vertiefung, 88. Bodenvertiefung, Beule.

Glanzvoller Einschlag



In dieser Stellung provozierte Weiß seinen Gegner mit 1. **Kb1!?** zu doppeltem Bauerngewinn. Aber danach erlebte Schwarz eine böse Überraschung. Er ging auf das Angebot ein und zog: 1. ... **b4!?** 2. **Sce2 Sfe4:!?** 3. **fe4: Se4:** 4. **De3 Dg5:** 5. **La4+ Kd8** 6. **Sf4! Da5.** Der weiße Angriff schien abgeschlagen, doch der folgende Einschlag auf e6 erwies sich als tödlich. 7. **Sde6:+ fe6:** 8. **Se6:+ Ke7** 9. **Da7!!.** Nach diesem glanzvollen Zug war Schwarz verloren. 9. ... **Da4:** 10. **Db7: Dd7** 11. **De4: Dc6** 12. **Dc6: Tc6:** 13. **Sd4+ Kd7** 14. **Sc6: Kc6:** 15. **Te8 g6** 16. **Td8 Kc7** 17. **T1d6: aufgegeben.**
Partie Karker–Streicher, Stuttgart, 1966

Silbenrätsel

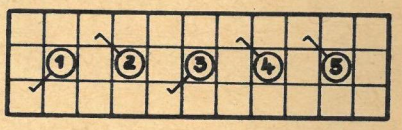
a a an ap auf bak bar bau be be be bel ber ber ber ber bern bern bun bus che chen chen de de den der der der dorff dra ei eis en en er er es fe fe fel fern fla flam flü for frach ga gant ge ge gei gel gel gen ger glie hal hals ham hau hung il in in ka ka ken ker ker kon kraut kurz la la lauch le le le leh len ling lu ma me mer na ne ne nert ol or pel per per po pres probst ra raf re ri ri rin ron rung schaft schen schrei se se se sern si sper sper ste ste stein ster strier süß te te ter ter ter the tier tram tran tri trü tu ves wei weil wen wer werk zel zert zug.

Es sind fünfzig Wörter zu bilden. In jedem Wort ist ein kleineres enthalten, dem jeweils der zweite Buchstabe zu entnehmen ist. Diese ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Maxim Gorki (ß = ss).

1. Gefäß, 2. Federvieh, 3. Glücksgöttin, 4. Krankheitserreger (Mz.), 5. sozialistischer Dichter († 1953), 6. Tüpfelfarn, 7. Schreibzeug, 8. Jahrweiser, 9. deutscher romantischer Dichter („Aus dem Leben eines Taugenichts"), 10. Kamel, 11. revolutionärer französischer Schriftsteller und Publizist („Klarheit"), 12. Kinderkrankheit, 13. Musikkapelle, 14. Standort einer Großkokerei auf Braunkohlenbasis, 15. Oper von Richard Strauss, 16. musikalische Veranstaltung, 17. Hebevorrichtung, 18. Transportschiff, 19. Pädagogin, 20. französischer Fluß, 21. Anteil, Teilnahme, 22. Körperteile, 23. Kräftigungsmittel, 24. Stadt im Erzgebirge, 25. lerchengroßer Specht, 26. Anwärter, 27. Ränkeschmied, 28. überlieferte Erzählung, 29. Titel eines Romans von Leo Tolstoi, 30. unehrlicher Mensch, 31. Schmuckstück, 32. Massenorganisation, 33. Zeitschrift, 34. Zeitvertreib, 35. Süßspeise, 36. Fabeltier, 37. Arzneifachmann, 38. exotische Pflanze für Beeteinfassung und Steingärten, 39. Apparat zur Nachrichtenübermittlung, 40. Erinnerungsstück, 41. Spatz, 42. Unterstand, 43. Landwirt, 44. Raubvogel, 45. Kontrollstation für den Interzonenverkehr, 46. Südfrucht, 47. Gesamtheit des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens, 48. Nachmittagsmahlzeit, 49. Enthusiasmus, 50. fossiles Harz.

1.	26. .....
2.	27. .....
3.	28. .....
4.	29. .....
5.	30. .....
6.	31. .....
7.	32. .....
8.	33. .....
9.	34. .....
10.	35. .....
11.	36. .....
12.	37. .....
13.	38. .....
14.	39. .....
15.	40. .....
16.	41. .....
17.	42. .....
18.	43. .....
19.	44. .....
20.	45. .....
21.	46. .....
22.	47. .....
23.	48. .....
24.	49. .....
25.	50. .....

Zahlenband



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in der angegebenen Richtung.

1. Kopfstück einer Säule, Pfeilerabschluß, 2. optisches Gerät, 3. Sternbild, 4. Wegbereiter, Bahnbrecher (Mz.), 5. Pilzart.

Rätsellösungen aus Heft 21

Kreuzworträtsel mit Schüttelrätsel.
Waagerecht: 1. Purus, 5. Kork, 8. Sekt, 10. Opium, 14. Utah, 16. Oka, 18. Ader, 19. Kimono, 20. Lab, 21. Zedern, 22. Nanga Parbat, 23. Ration, 26. Ennius, 29. Lee, 30. Tor, 31. Kos, 32. Wal, 34. Retter, 36. Nagana, 38. Polgar, 42. Ganges, 45. Pli, 46. Abo, 47. Gas, 49. Alb, 50. Basalt, 51. Israel, 53. Gaurisankar, 59. Kurare, 62. Sou, 63. Galion, 66. Oran, 67. All, 68. Exil, 69. Roman, 70. Wehr, 71. Affe, 72. Teich. – Senkrecht: 1. Poker, 2. Rum, 3. Utopie, 4. San, 6. Ofen, 7. Kola, 8. Saba, 9. Kalb, 10. Ode, 11. Pedant, 12. Ire, 13. Minus, 15. Honneur, 17. Kap, 18. Azteken, 24. Aloe, 25. Test, 27. Iowa, 28. Uran, 31. Krapp, 33. Lasso, 35. Tag, 37. Gin, 39. Olga, 40. Lias, 41. Röntgen, 42. Gebirge, 43. Gala, 44. Ebbe, 48. Sahara, 49. Aralie, 50. Baker, 52. Lunch, 54. Urne, 55. Isar, 56. Sol, 57. Aula, 58. Kauf, 60. Rom, 61. Ran, 64. Axt, 65. Ili. – Schüttelrätsel: a) Nagel – Rind; b) Rang – Linde; c) Nil – Grande; d) Lind – Anger; e) Irland – Gen; f) Lid – Granne; g) Grand – Lein; h) Ring – Nadel; i) Rad – Lingen. – Leningrad.

Silbenrätsel. 1. Windhose, 2. Irrläufer, 3. Samarkand, 4. Schamotte, 5. Einstein, 6. Neuruppin, 7. Isolani, 8. Stenografie, 9. Tabarz, 10. Kombine, 11. Okapi, 12. Satellit, 13. Taschentuch, 14. Barcelona, 15. Auftrieb, 16. Reportage, 17. Felsenstein, 18. Übergabe, 19. Rhinozeros, 20. Umsatz, 21. Nandu, 22. Stativ, 23. Domino, 24. Eisvogel, 25. Notenschlüssel, 26. Novelle, 27. Wasserzeichen, 28. Island, 29. Rosalinde, 30. Wouwerman. – „Wissen ist kostbar für uns, denn wir werden nie Zeit haben, es zu vollenden."

ZEIT IM BILD

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin, Dresdner Straße 43 · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto DN, Dresden 4/1862 · Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565

POSTANSCHRIFT: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b, Ruf 5 16 16, 5 17 65, Telex Dresden 02 412. Berliner Büro: Lilo Winter, 104 Berlin, Reinhardtstraße 14, Ruf 42 56 61, App. 16

Wenn draußen das erste Grün sichtbar wird, dann sind die eingefleischten Fotohasen nicht mehr zu halten. Sie müssen hinaus, Sie müssen fotografieren. Sind Sie dabei, oder sind Sie vorerst noch auf der Suche nach der „richtigen" Kamera? Wir wollen Ihnen dabei helfen.

Wie schön das Fotografieren ist, darüber sind wir uns wohl einig. Widmen wir uns also der so oft diskutierten Frage: „Welche Kamera?" Eine Menge Gesichtspunkte sind zu berücksichtigen. Sie, die Kamera, soll so einfach sein, daß Sie einen leichten Start haben. Sie darf Ihnen aber auch keine Grenzen setzen, wenn Sie Fortschritte gemacht haben und beginnen, höhere Ansprüche zu stellen. Sie soll mit Ihrem Können wachsen. Nennen wir sie schon endlich beim Namen. Die PRAKTICA nova. Sie ist eine moderne, echte einäugige Spiegelreflex für das Format 24 × 36. Sie fragen, was das „echt" zu bedeuten hat. Echt sind die Einäugigen mit Schlitzverschluß. Nur für sie gibt es ein komplettes Objektivprogramm, also Objektive in allen nur möglichen Brennweiten. Das wird Sie vielleicht im Anfang nicht so sehr interessieren. Später ist das aber einmal sehr wichtig, denn eine vielseitige Objekivausrüstung ist das A und O für eine wirkliche Bildgestaltung. Alle Objektive zwischen 20 mm und 1000 mm Brennweite gibt es für die „nova". Die höchste Lichtstärke ist 1,4. Wesentlich ist das Suchersystem. Im Prismensucher der PRAKTICA nova sehen Sie das Bild so, wie es später als Endprodukt wirkt. Ganz gleich, welches Objektiv Sie verwenden, das Bild auf der Mattscheibe ist so im Bildausschnitt, wie es auf den Film kommt. Ferner sehen Sie sehr genau, wie die Farben wirken und ob der Bildaufbau gut ist, denn das Sucherbild ist vergrößert und sonnenhell bis in die Ecken. Die Mattscheibe, die wir schon erwähnten, ist in Wirklichkeit eine Fresnellinse, deshalb ist das Sucherbild so ungewöhnlich hell. In ihrer Mitte befinden sich zwei Systeme der Scharfeinstellung, die je nach Eigenart des Aufnahmeobjektes zu benutzen sind.

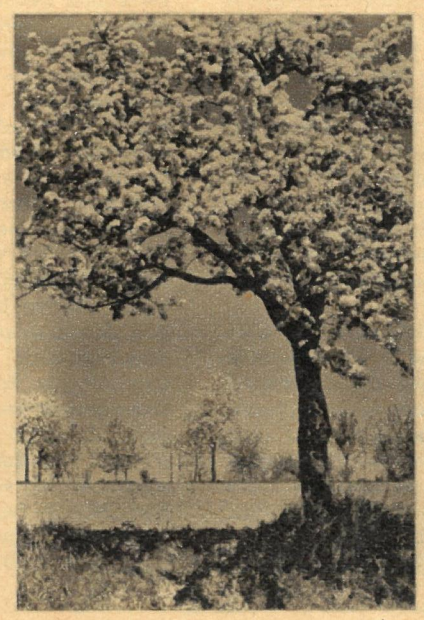
PRAKTICA nova-Fotos sind also immer spiegelreflexscharf.

Übrigens gibt es auch ein Modell B mit eingebautem fotoelektrischem Belich-

Der Frühling ist erst richtig schön mit einer Kamera

tungsmesser. Alles ist darauf abgezielt, mit größter Sicherheit zu schönen, scharfen und gut belichteten Bildern zu kommen. Noch etwas Äußerliches sei erwähnt: Wenn man mit einer Kamera spazierengeht, sollte man sich auch mit ihr sehen lassen können. Auch in dieser Hinsicht sind Sie gut bedient mit der PRAKTICA nova, denn man sieht es ihr schon von außen an, wie modern sie ist. Nehmen Sie einmal eine PRAKTICA nova in die Hand. Der Fotohändler wird Ihnen bestimmt noch etwas zum Thema Zubehör sagen.

Alles in allem, nun werden Sie bestimmt mit uns der Meinung sein: Der Frühling ist erst richtig schön mit einer PRAKTICA nova vom VEB PENTACON DRESDEN.



START

Vor etwa vierzig Jahren hat Kurt Tucholsky zu einem ähnlichen Foto bittere Verse geschrieben. Fünf Babys wie diesen prophezeite er mit beißendem Sarkasmus ihre späteren „Karrieren" unter den Klassenverhältnissen der bürgerlichen Weimarer Republik. Nur am Schluß des Gedichts ein Lichtstrahl Optimismus: Der sechste sollte dereinst „ein anständiger Proletarier werden . . ."

Und diese sechs Erdenbürger hier, die nun vier Jahrzehnte später in einer Kinderkrippe des jungen Textilzentrums Leinefelde ihr Lebensdebüt geben? Die hineingeboren wurden in eine neue, bessere Gesellschaftsordnung, die Großes für sie bereithält, in einen anderen deutschen Staat, der jetzt den Sozialismus vollendet? Wollen wir einmal für e u c h eine Zukunftsprognose wagen?

Im Jahre 2000 seid ihr so um die fünfunddreißig Jahre alt. Du zum Beispiel – der Linksaußen da mit dem roten Ball –, du wirst dann an der komplizierten Schalttafel eines thermonuklearen Kraftwerkes stehen. Dein Nachbarbaby aus dem Krabbelgitter des Jahres 1967 ist dann möglicherweise ein erfolgreicher Nahrungsmittelchemiker mit dem Spezialgebiet der Algenverarbeitung. Die junge Dame in der Mitte? Die wird sich als Ärztin an der Ausrottung der letzten Krankheiten in den entlegenen Gebieten unserer Erde beteiligen. Ihre Nachbarin zur Rechten unternimmt als Malerin möglicherweise eine künstlerische Studienreise per Raumschiff um den Mars. Leinefelde treu bleibt auch zur Jahrtausendwende ihre nächste Gefährtin: als Automatenkontrolleurin mit Hochschulabschluß und Volksvertreterin der Textilmetropole.

Und schließlich du dort rechts, mein Junge, du wirst bestimmt Journalist. Vielleicht diktierst du vor dem Internationalen Kindertag des Jahres 2000 gerade das Feuilleton zu Hause in den elektronischen Fernschreiber. Nebenan schlummert dann satt und zufrieden dein Jüngster in seinem Bettchen . . .

Aber vielleicht werdet ihr sechs einmal ganz andere Berufe ergreifen? Solche, von denen wir uns noch gar nichts träumen lassen?

Wie dem auch sei: Ihr habt ein ganzes Leben im Sozialismus vor euch. Was es an Schönem und Humanem zu erringen gibt, kann euer sein. Nein, nicht kampflos. Im Geschichtsunterricht sollt ihr eines Tages von den Kindern Vietnams erfahren. Von den Kämpfen eurer Ahnen, von der Befreiung eurer Eltern. Denn einst werdet ihr wie sie das Wort aus Goethes „Faust" erfüllen: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!"

Foto: Volkmar Billeb / Text: Herbert A. Rudolf

ZB ZEIT IM BILD

AUF DER SPUR UNSERER TAGE